



LÉGATION DE SUISSE
AU LIBAN

Notre No. - P.
Référence: Votre No.

(à rappeler dans la réponse)

BEYROUTH, den 24. April 1954.

Immeuble Achou
Avenue Perthuis
Case postale 172
Téléphone No. 67-64

P.B. Nr. 16.

Jordanien:

- Innenpolitische Lage;
- Verhältnis zu England;
- Konflikt um die technische Hilfe;
- Beziehungen zu den arabischen Staaten.

Herr Bundesrat,

Nach den Schwierigkeiten, die sich aus der Ermordung König Abdallahs und der Erkrankung seines Sohnes König Talal ergaben, scheint Jordanien unter der Herrschaft des Enkels, König Hussein, innenpolitisch eine Zeit ruhiger Entwicklung beschieden zu sein. Ministerpräsident Fauzi Mulki hat es verstanden, sich seit der Regierungsübernahme im letzten Frühjahr zu behaupten und die Versuche seiner Rivalen, einen Regierungswechsel herbeizuführen, abzuschlagen. Die Ansicht meiner Kollegen in Amman geht dahin, dass, wenn nichts Unvorhergesehenes eintritt, die gegenwärtige Regierung, wenn ihre Stellung auch nicht sehr fest ist, gegenüber einer starken und aktiven Opposition, wenigstens bis zum Herbst, wahrscheinlich sogar bis zu den im Mai nächsten Jahres fälligen Wahlen am Ruder bleiben werde. Das bedeutet im Vergleich zu den andern arabischen Staaten eine bemerkenswerte Stabilität.

Der junge König widmet sich seiner Aufgabe mit Ernst und Eifer. Er ist vom Wunsch beseelt, sein kleines Reich zu fördern, die Verwaltung zu verbessern und mit allen zu Gebote stehenden Mitteln (sie sind nicht gross und genügen vor allem nicht, um die jugendliche Tatenlust und Ungeduld zu befriedigen) den wirtschaftlichen Aufbau zu betreiben. Er hat in seinem Hofminister sich einen weisen

Herrn Bundesrat MAX PETITPIERRE,
Chef des Eidg. Politischen Departements,

B e r n .



und bedächtigen politischen Berater gewählt und scheint ausserdem mit der Königinmutter in bestem Einvernehmen zu leben. Im Gegensatz zu seinem Grossvater und Vater hat er die traditionelle arabische Tracht aufgegeben und empfängt den Besucher (wie übrigens auch sein Vetter in Bagdad) in moderner europäischer Kleidung. Er wirkt auch in seiner Haltung und Gesinnung modern und aufgeschlossen.

Was die Beziehungen nach aussen betrifft, so werden sie, abgesehen von der in meinem Bericht Nr. 15 behandelten Spannung mit Israel, durch das Verhältnis zu den arabischen Staaten einerseits und zu England andererseits beherrscht.

Wie in Bagdad, so hatte ich auch in Amman den Eindruck, dass sich die britische Position eher verstärkt hat. Die Engländer finanzieren die Arabische Legion, sichern ausserdem auch durch namhafte Darlehen das Gleichgewicht der Zahlungsbilanz und leisten damit gleichzeitig einen gewissen Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung des Landes in Konkurrenz mit dem amerikanischen Punkt IV Programm und den Bemühungen der UNRWA um die Wiederbeschäftigung der Flüchtlinge durch Förderung wirtschaftlicher Entwicklungspläne.

Das Schutzbedürfnis Jordaniens gegenüber der aggressiven Haltung Israels zwingt die Regierung immer wieder, an die britische Verpflichtung zur Hilfeleistung auf Grund des anglo-jordanischen Vertrages zu appellieren. Die etwas zurückhaltende Erklärung Edens, wonach England zuerst zu vermitteln trachte, wurde in Jordanien ziemlich übel vermerkt, ändert aber nach Ansicht des britischen Botschafters nichts an der bisherigen britischen Politik gegenüber Jordanien, das für die britische Position im Nahen Osten einen wichtigen militärischen und politischen Stützpunkt bedeutet.

Umgekehrt fühlen sich die Jordanier stark von England abhängig. Selbst in den gesamtarabischen Fragen könne Jordanien nicht frei entscheiden, sondern sei prak-

tisch zur Zusammenarbeit mit dem Westen gezwungen, ob es wolle oder nicht.

Gewisse Aeusserungen, die mir gegenüber von verschiedener Seite gemacht wurden, erweckten den Eindruck, dass die Engländer bestrebt sind, ihren Einfluss weiter zu verstärken und nach Möglichkeit wichtige Beraterposten durch eigene Leute zu besetzen. Diese Tendenz scheint auch eine Rolle zu spielen in dem Konflikt, der zwischen der jordanischen Regierung und der Leitung der technischen Hilfe der UNO ausgebrochen ist und während meiner Anwesenheit in Amman zur Abberufung des Stabes der technischen Hilfe aus Jordanien geführt hat. Von Regierungsseite gab man freilich der Auffassung Ausdruck, dass es sich nicht um einen definitiven Bruch, sondern nur um eine vorübergehende Phase in einer Auseinandersetzung über die zweckmässige Gestaltung der technischen Hilfe handle. Die Regierung sei der Auffassung, dass dafür in erster Linie die wirklichen Bedürfnisse des Landes massgebend sein sollten und nicht die damit oft in Widerspruch stehenden Ansichten und Tendenzen der Leitung der genannten UNO-Organisation.

Ein hochgestellter jordanischer Freund, der sich gegenwärtig in der Opposition befindet und sich daher zu den grossen politischen Fragen freimütiger zu äussern vermochte, machte interessante Ausführungen zur Frage der arabischen Einheit und den Föderationsplänen Jamalis.

Nach ihm ist die nationale Einheit für alle weitsichtigen Araber ein feststehendes Axiom. Seine Verwirklichung ist aber eine Frage auf lange Sicht, infolge der in der Mandatszeit geschaffenen regionalen Gewalten, die gegenwärtig sehr stark sind. Zur Erreichung des Zieles gibt es zwei Wege. Erstens den der Gewalt, wozu es eines kraftvollen militärischen Führers bedürfte, der imstande wäre, mit Waffengehalt die Einheit zu verwirklichen. Ein solcher scheint aber gegenwärtig nicht zu existieren, sodass diese Möglichkeit zunächst ausscheidet. Zweitens die allmähliche

Evolution, indem praktisch Schritt für Schritt überall, wo es möglich ist, die Einheit verwirklicht wird, z.B. im Bereich des Passwesens, der Schulen, der Zölle, der Währung, der Finanzen, des wirtschaftlichen Aufbaus, der militärischen Ausbildung und Bewaffnung und der Aussenpolitik. Auf diesem Wege werden allmählich die einenden Elemente stärker, die trennenden schwächer, bis der Moment kommt, wo die regionalen Gewalten kraftlos geworden sind und beseitigt werden können.

Es ist mir auch von anderer Seite zu verstehen gegeben worden, dass die grosse Mehrheit der Bevölkerung die nationale Einheit anstrebt im Gegensatz zu Krone und Regierung, die aus persönlichen Interessen und vielleicht auch unter britischem Einfluss für die Eigenstaatlichkeit und gegen die Föderations- und Unionspläne eingestellt sind. Das Volk hofft, durch Verwirklichung der Einheit sich von der britischen Bevormundung befreien zu können, während umgekehrt in Syrien die Föderationspläne abgelehnt werden aus Furcht, durch die Verbindung mit Irak und Jordanien wieder unter britischen Einfluss zu geraten.

Nach Ansicht meines italienischen Kollegen sind die Engländer, die in der Zeit der Rivalität mit den Franzosen den bekannten Plan eines arabischen Reiches des fruchtbaren Halbmondes begünstigten, seitdem sie die französische Konkurrenz nicht mehr zu befürchten brauchen, von diesem Plan abgekommen, weil dieser nur eine Verstärkung des arabischen Nationalismus und eine Versteifung der Abwehr gegen den britischen Einfluss mit sich brächte, während die uneinigen Kleinstaaten leichter zu beherrschen sind.

Die arabischen Nationalisten werfen denn auch den Engländern vor, dass sie mit allen Mitteln die Abhängigkeit der Araber aufrechterhalten und ihre Entwicklung hemmen wollen. Ein neutraler ausländischer Beobachter, der allerdings etwas dazu neigt, die Dinge zu dramatisieren, ging so weit, zu versichern, dass im Volk

die Spannung und Animosität gegen die Engländer und die von ihnen abhängigen Politiker soweit gediehen sei, dass es zu blutigen Unruhen kommen könnte.

Aus andern Gründen, nämlich der Rivalität gegen die Haschemiten, machte König Saud seinen Einfluss gegen den Jamaliplan geltend. Er soll bei dem Zusammentreffen mit König Hussein seinen jungen Kollegen stark beeindruckt und anti-irakisch beeinflusst haben. Mit Hilfe von freigebigen Spenden an den Hof für den Bau eines neuen Palais und an alle massgebenden politischen Persönlichkeiten versteht es König Saud, einen starken Einfluss in Amman auszuüben.

Der Besuch Jamalis in Amman, wo er zunächst sehr frostig empfangen wurde, weil man ihm seine Föderationspläne übel nahm, diente lediglich dem Zweck, wieder ein besseres Verhältnis zwischen Irak und Jordanien herzustellen und dies scheint auch einigermaßen gelungen zu sein, indem König Hussein darauf seinem Vetter Fayçal einen freundschaftlichen Besuch abstattete. Noch immer aber werden die beiderseitigen Gesandtschaften nur von interimsistischen Geschäftsträgern geleitet.

Das Verhältnis Jordaniens zu Syrien und Libanon ist nach wie vor gut. Die innenpolitische Entwicklung in Syrien und Aegypten wird mit Besorgnis verfolgt. Man sprach bereits von der Möglichkeit eines sechsten Staatsstreiches in Syrien.

Genehmigen Sie, Herr Bundesrat, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Der Schweizerische Gesandte:

Kappeler